

Licht.“ Ich glaube, nach dieser Erfahrung ist jedes weitere Wort überflüssig, um die gleiche Natur des *Ag. olearius* DC. mit meinem *A. superbiens* zu constatiren, denn das bei Ersterem längst schon beobachtete Phosphoresziren der Lamellen ist keine häufige Eigenschaft an Agaricinen.

Léveillé zeichnet die Lamellen des *A. olearius* am Hutrande abgerundet, was weder zu unserem Pilze, noch zu Viviani's Abbildung stimmt, auch von keinem anderen Autor erwähnt wird. Vielleicht eine besondere Form desselben Schwammes.

Schliesslich mache ich darauf aufmerksam, dass sich sowohl im ungarischen als im lateinischen Texte der mehrerwähnten Icones, bei Beschreibung des Stieles der *Lapsus calami* einschlich „aufwärts verdünnt.“ Es sollte heissen: „aufwärts verdickt, in den Hut übergehend.“ Dann ist in der, der Kosten wegen wesentlich abgekürzten Beschreibung nicht erwähnt, dass ich den Schwamm in besonders nassen Jahren, mitunter auch an Weissbuchenstöcken erscheinen sah.

## Reiseerinnerungen an Spanien.

Von Moritz Winkler.

(Schluss.)

Hatte sich bisher der Weg immer am Jenil hingezogen, so bog er nun links ab, und in scharfer Steigung musste ein Rücken überklettert werden, welcher das Flussgebiet des Jenil von einem seiner Nebenflüsschen trennt, dann kamen wir an die Lehne der Vacares. an welcher sich der Pfad steil empor hob, hier fand sich bei circa 7500 Fuss Seehöhe noch ein kleines Gerstenfeld und bei ca. 8000' Höhe, unterhalb der Puerte de Vacares, erreichten wir nach 3 Uhr Mittags einen geschützten Punkt, der zum Nachtlager ausersehen war. Hier hatte ein Ziegenhirt sich noch eine kleine Fläche mit Tabak angebaut, der ganz üppig stand und von Frost nicht gelitten hatte. Fast am Gipfel bricht ein mächtiger Gang von Kupfererz zu Tage, der sich wohl 4—5 Stunden lang am Abhange des Mulahacen verfolgen lässt, aber nach kurzem Betriebe in Fristen gelegt wurde, da Wasserfluthen den angelegten Saumpfad zerstört hatten. Das Erz scheint unerschöpflich, aber in solcher Höhe, bei gänzlichem Mangel aller Beförderungsmittel und jedes Brennmaterials, ist wohl erst in sehr später Zeit an einen Ausbau zu denken, zumal auch anderwärts, z. B. in den Alpujaras, sich bequemer gelegene Gruben von Kupfererz finden, die ebenfalls darnieder liegen. Ueber die Puerta de Vacares (circa 9000 Fuss Seehöhe) hinüber, welche ich erklimm, liegt ein kleiner Gebirgssee, die Laguna de Vacares; an ihm vorüber kann man mit Maulthieren, an der Lehne des Pic Lobo entlang, an die Südseite des Mulahacen gelangen und hat dann noch etwa

1½ Stunde bis zum Gipfel zu klettern. Wir wollten aber diesseits an der nördlichen Lehne entlang den Gipfelpunkt erreichen und stärkten uns dazu durch Speise, Trank und Schlaf.

Als ich gegen 8 Uhr Abends von meinem Spaziergange zurückkehrte, war das Nachtmahl bereit, die Sonne war untergegangen, das junge Volk unterhielt sich mit Gesang und Gitarrebegleitung, und wir älteren Männer setzten uns auf einen erhabenen Felsen, von dem man einen wundervollen Blick genoss. Die Bergspitzen glühten noch im rosigen Scheine der Abendröthe, aber im Thale waltete bereits die Finsterniss. Fast gespenstisch stieg die Schneewand des Coral de Veleta aus der tiefen Nacht des Grundes empor, ein leichtes Gewitter, das uns nicht einmal von unserem Sitze verjagte, webte einen leichten Schleier über das Ganze, und die Bilder der Vorzeit umschwebten uns. Einst mag die Nevadakette höher gewesen sein; an den schroffen Abstürzen des grossen Kessels, dem der Jenil entquillt, sieht man deutlich, dass die Lage der Felsen vom Horizonte aus gegen einen höheren idealen Mittelpunkt anstrebt, der vor undenklichen Zeiten gehoben wurde und wieder in sich zusammen gesunken ist. Es sind schöne Stunden der Erinnerung, die sich an diesen seltenen Abend knüpfen.

Unter dem schützenden Dache des Zeltes, in warme Decken gehüllt, überliessen wir uns der wohlverdienten Ruhe, stärkten uns am Morgen durch Speise und Trank und schickten die Maulthiere sammt Gepäck auf dem bereits erwähnten Pfade über die Puerta de Vacares, mit dem Auftrage an die Arieros, uns gegen Abend auf einem bestimmten Punkte zu erwarten, während wir uns zu Fuss in Bewegung setzten, um an der Nordlehne des Pic Lobo und Mulahacen entlang den für das Besteigen günstigsten Punkt zu erreichen. Der Weg (obwohl ein solcher natürlich nicht vorhanden ist, sondern man beliebig an den Felsen hinklettert) ist prachtvoll, bald wildes Felsenlabyrinth, bald ein Alpensee, deren ich 8 zählte, bald eine kleine Cascade. Stets Wechsel der Szenerie und eine Vegetation, die an den höchsten Norden und an die Gletscherwände der Schweiz erinnert. Anfänglich ging Alles prächtig von Statten, die belebende Kraft der Bergluft liess manches Ungemach ertragen, als wir aber nach 6stündiger Wanderung den letzten steilen, aus wild durcheinander liegenden Steinen gebildeten Riegel emporstiegen, welcher den Picacho mit dem Mulahacen verbindet, ermüdeten die Damen zusehends, und nur schwer gelang es, bis zum Fusse des Mulahacengegels vorzudringen. Hier war aber an kein Weiterkommen zu denken, die Kräfte waren vollständig verbraucht, und obwohl nur noch eine kleine Stunde vom höchsten Punkte entfernt, blieb doch nichts übrig, als Halt zu machen und nach einiger Ruhe langsam gegen Süden hinab zu steigen, um die Reitthiere und Vorräthe zu erreichen. Da der eigentliche Kegel keine besondere Vegetation mehr bietet, auch die Aussicht nicht klar war, weil die Caleria (ein höhenrauchähnliches Gebilde) den Horizont umdüsterte, so tröstete ich mich leicht darüber, obschon es mir leid that, nicht das Bewusstsein mitnehmen

zu können, meinen Fuss auf den höchsten Punkt Spaniens gesetzt zu haben.

Unser Auge konnte weit gegen Süden hinabblicken, aber weder Maulthiere noch Menschen waren zu erkennen; wir suchten die Erklärung darin, dass sie an einer vertieften Stelle Halt gemacht haben würden, wodurch ihr Anblick uns entzogen sei, als wir aber in langsamem Tempo mehrere Erdwellen überschritten hatten und schon das Dorf Treveles von weiten zu sehen meinten, wurde der Irrthum klar. Wir hatten uns viel zu weit rechts gehalten, und waren nicht in der Richtung nach Trevelez, sondern gegen Pitres zu gegangen.

Nun war guther Rath theuer, die Damen waren nicht im Stande, einen Schritt weiter zu gehen, wir befanden uns noch gegen 8000' Höhe, das nächste Dorf mindestens zwei gute Stunden entfernt, kein schützendes Dach, nicht einmal irgend eine wärmende Hülle, sondern Alle in leichten Sommerkleidern; die geringen Vorräthe, welche die Arieros, die uns begleiteten, mit getragen hatten, längst aufgezehrt, und das Bewusstsein, hier bei der eisigen Kälte der Nacht im Freien auf einem Felsen liegen zu müssen, das waren wohl Umstände, welche die armen Frauen zur Verzweiflung bringen konnten, und auch wir Männer waren ihretwegen recht besorgt. Zwei Arieros wurden ausgeschiedt mit dem bestimmten Auftrage, die Maulthiere aufzusuchen und auf jeden Fall herbeizuschaffen, der dritte von den mitgenommenen musste helfen, eine Art Lager zu bauen und Brennmaterial zu besorgen, wobei wir uns alle nach Kräften betheiligten. Wir trugen Steine zusammen, um wenigstens gegen die Windseite einen Schirm zu bilden, und häuften Stauden von *Koniga spinosa* auf, welche als einzig brennbares Gewächs an den Felsen klammerte. Nun musste der übrig gebliebene dienstbare Geist Wasser suchen, was auch in ca. 1000 Schritt Entfernung zu finden war, und so erwarteten wir in einiger Unruhe das Hereinbrechen der Nacht. Als die Kälte empfindlich wurde, machten wir ein kleines Feuer, denn sparsam mussten wir mit unseren Vorräthen haushalten, und einer der Herren erhielt es abwechselnd eine Stunde lang im Brennen, doch half es sehr wenig, denn die lockeren Büsche flammten leicht auf und verbreiteten dann mehr Rauch als Wärme. Um doch etwas Erwärmendes bieten zu können, nahmen wir einen Blechbecher, füllten ihn mit Wasser, thaten eine Prise Manzanilla (das Kraut von *Artemisia granatensis*) hinein, deckten einen Stein darauf und brachten diesen bitteren Thee durch fortwährendes Anblasen der Kohlen endlich zum Kochen. So schauerhaft dieses Getränk schmeckte, wurde es doch von keiner der Damen verschmäht und bot noch den Vortheil, dass es die Lachlust erregte und die Zeit darüber leichter vergessen machte. So hatten wir glücklich die zehnte Abendstunde herbei gebracht, aber nun war auch aller Muth geschwunden, und da der Wind immer schärfer und schneidender wurde, klapperten selbst wir Männer vor Frost und Hunger. Legte man sich ein paar Minuten auf die Erde, so fror man noch mehr und erstickte im Rauche; stand oder ging man hin und her, so wollten die ermüdeten Füße wieder

umsinken. Endlich, gerade um Mitternacht, glaubten wir ein fernes Rufen zu vernehmen, und in der Hoffnung, dass es von unserer Karawane herrühre, liessen wir das Feuer mit den letzten Holzvorräthen hoch auflodern, um die Richtung zu bezeichnen. Glücklicher Weise hatten wir uns nicht getäuscht, und in einer halben Stunde langte das erste Maulthier an, dem bald die übrigen folgten, und wenn auch zum Aufschlagen des Zeltcs keine Möglichkeit war, so erhielten wir doch warme Decken und konnten bequem einige Stunden ruhen.

Dieses Missverständniss verdarb die ganze folgende Partie, von der ich mir noch grosses Vergnügen versprochen hatte. Menschen und Thiere waren übermüdet und ein weites Stück Weg umsonst gemacht; erst nach acht Uhr Früh kamen wir auf die Beine, wobei es so langsam vorwärts ging, dass der Mittag längst vorüber war, als wir in die Alpujaras, der bekannten Hochebene zwischen der Sierra Nevada und den Küstengebirgen eintraten. Glühend brannte die Sonne, kein Schatten, keine Erfrischung nach den ausgestandenen Strapazen, nur mühsam schleppten sich die Thiere dahin, und das reizende Thal des Flusses Guadalfeo mit seiner prächtigen Vegetation blieb fast unbeachtet. Abends 9 Uhr gelangten wir nach mehr als zwölfstündigem Ritt nach dem bereits früher beschriebenen Badeorte Langeron, lagerten uns unweit der Stadt unter unserem Zelte, liessen eine Mahlzeit bereiten und schliefen wenige Stunden einen festen Schlaf.

Es hatte sich in Langeron das Gerücht verbreitet: „in Granada würde gekämpft“, ob seitens der verschiedenen Parteien untereinander, oder von den Truppen des Regierungs-Generals Pavia gegen die Cantónli-Republicaner, darüber herrschten verschiedene Meinungen. Das ganze Gerücht erwies sich später als falsch, aber es beunruhigte uns doch durch sein blosses Auftreten, und veranlasste eine möglichst beschleunigte Rückkehr. Bereits 1 Uhr Nachts standen die Thiere wieder zum Abmarsche bereit, aber noch müde von den vorgegangenen Tagen, und bei einem versengenden Wüstenwinde wollte der Weg gar kein Ende nehmen; abermals mussten wir zwölf Stunden ohne Unterbrechung zu Ross sitzen ehe wir Granada erreichten. Thier und Mensch sah etwas herabgekommen aus, die verschiedenen Zeltstangen, Guitarre, Kochutensilien und leeren Tragkörbe, die devastirten Toiletten u. s. w. machten es erklärlich, dass man uns in den Ortschaften, durch welche wir ritten, für eine Komödiantenbande ansah, und da unsere Arieros stets zur Kurzweil geneigt waren, bestätigten sie den Einwohnern ihre Meinung von uns und erzählten Wunderdinge von unseren Leistungen. Mein verwilderter grauer Bart verschaffte mir die Auszeichnung, als Chef der Bande bezeichnet zu werden.

Die verschiedenen Störungen und angestregten Märsche konnten meinen floristischen Bestrebungen natürlich nicht günstig sein; aber immerhin brachte ich eine hübsche Bürde mit nach Hause, z. B.: *Aconitum Napellus* L., *A. pyrenaicum* L., *Agrostis nevadensis* Boiss., *Arenaria pungens* Clem., *Campanula Herminii* Link., *Carum verti-*

*cillatum* Koch, *Cirsium odontolepis* Boiss., *Gagea pygmaea* B. Rt., *Gentiana pneumonanthe* L.  $\beta$ . *depressa*, *G. Boryi* Boiss., *G. brachyphylla* Vill., *Holcus caespitosus* Boiss., *Konigia longicaulis* Boiss., *Nepeta Boissieri* Wilk., *Pedicularis verticillata* L., *Phyteuma Charmaelei* Vill., *Pinguicula leptoceras* Rb., *Potentilla nevadensis* Boiss., *Primula intricata* G. G., *Ranunculus glacialis* L., *R. angustifolius* DC., *Reutera procumbens* Boiss., *Saxifraga oppositifolia* L., *S. stellaris* L., *S. nevadensis* Boiss., *Sedum melanantherum* DC., *Semprevivum montanum* L., *Senecio quinqueradiatus* Boiss., *S. nevadensis* Boiss., *Scabiosa tomentosa* Cav., *Silene rupestris* L., *Thymus serpylloides* Bory, *Vella spinosa* Boiss., *Veronica alpina* L. und *Ver. Ponaë* Gon.

Mit dieser Exkursion war meine botanische Thätigkeit in Spanien beendet, und ich pflückte nur noch hie und da kleine Andenken auf der Rückreise. Durch den Umstand, dass eine in Deutschland verheirathete Tochter Wilhelm's schwer erkrankt war, und die Frau sich entschloss, dieselbe aufzusuchen, wurde ich veranlasst, noch einige Tage früher Granada zu verlassen, als es ursprünglich in meiner Absicht gelegen hatte, um einer angenehmen Gesellschaft bei der langen Tour nicht zu entbehren; und lang wurde die Reise allerdings. In Loja, wo die Eisenbahn gegen Malaga, wie oben bemerkt, noch unterbrochen ist, stiessen wir auf die Truppen des Generals Pavia, konnten weder vorwärts noch rückwärts, fanden auch kein Quartier und mussten uns zwei Tage hindurch auf Strasse und Hausflur herumtreiben, bis wir endlich als Deutsche die spezielle Erlaubniss zur Weiterreise erhielten; dadurch war unsere Ankunft in Malaga verspätet worden, der fällige Dampfer bereits abgegangen und ein zweiter bei den vorhandenen Unruhen mit Sicherheit nicht zu erwarten. Zum Glücke ersahen wir aus den Zeitungen, dass die von den Carlisten gestörte Bahn Madrid-Santander dem Verkehre wieder übergeben war, und fuhren ohne Zeitverlust nach Madrid weiter, sahen uns diese stattliche Residenz mit ihren Palästen, Anlagen etc., sowie die ausgezeichnete Gemäldegalerie an und gelangten glücklich nach Santander, wo ein kleines französisches Dampfschiff uns aufnahm und nach Bayonne beförderte. Ohne Aufenthalt ging es weiter über Paris und Strassburg nach Wien, wo ich am 11. Tage anlangte und während dieser ganzen Zeit nur eine Nacht (in Madrid) in's Bett gekommen war. Die vorausgeschickten Pflanzenkisten trafen alle glücklich ein, wiewohl die eine erst nach Verlauf eines halben Jahres, und eine andere, die irgendwo in's Wasser gefallen sein musste, in einem so traurigen Zustande, dass die untersten Packete absolut verfault waren.

Mancher Widerwärtigkeiten ungeachtet habe ich doch Volk und Land liebgewonnen und trage das Verlangen in mir, noch ein zweites Mal nach Spanien zu kommen, besonders um auch die nordwestlichen Provinzen kennen zu lernen, die ich das erste Mal nicht besuchen konnte. Gerade dieser nordwestliche Theil ist am wenigsten botanisch durchforscht und müsste noch manche Seltenheit enthalten. Speziell das

alte Königreich Leon wurde mir als ein prächtiges wald- und wasserreiches Land geschildert, und seine Bewohner als ein gutmüthiger und braver Menschenschlag.

## Literaturberichte.

**Arbeiten des kais. botanischen Gartens zu St. Petersburg, 3. Band** 1. Heft. St. Petersburg, 1874. 8. 168 Seiten.

Das vorliegende Heft enthält vier Abhandlungen, von welchen die zweite und vierte in lateinischer und deutscher, die erste und dritte aber in russischer Sprache geschrieben sind. Der erste Aufsatz (S. 2—29) hat F. von Herder zum Verfasser und enthält eine vergleichende Tabelle über phänologische Beobachtungen, die während der Jahre 1866—1871 an mehr als 600 Pflanzenarten in den Umgebungen Petersburgs angestellt wurden. Die beiden folgenden Abhandlungen sind von E. R. v. Trautvetter geschrieben und zwar bringt S. 31—83 einen *Catalogus Viciearum rossicarum*, während auf S. 89 bis 96 über den Stand des kais. botanischen Gartens zu St. Petersburg berichtet wird. Den Schluss macht ein Aufsatz E. Regel's, welcher Beschreibungen neuer Arten aus Turkestan und Bemerkungen über im St. Petersburger botanischen Garten kultivierte Gewächse enthält (S. 97—198). Sämmtliche Abhandlungen enthalten, wie es von so tüchtigen Verfassern nicht anders zu erwarten war, zahlreiche interessante und beachtenswerthe Daten. Die lateinisch und deutsch geschriebenen Aufsätze sind auch allgemein benützlich, während die in russischer Sprache veröffentlichten nur auf einen beschränkten Leserkreis zählen können.

Dr. H. W. R.

Norges Flora eller Beskrivelser af de i Norge vildtvoksende Karplanter tilligemed Angivelser af deres Udbredelse af Axel Blytt. 2. Theil, 2. Hälfte. Christiania 1874. In Com. bei Alb. Cammermeyer. 4. Heft. 8. S. 611—855.

Schon bei der Anzeige der 1. Hälfte des 2. Theiles von A. Blytt's Flora Norwegens wurde in diesen Blättern hervorgehoben (XXIV. 1874. S. 250), dass das vorliegende Werk mit Sachkenntniss und Gründlichkeit gearbeitet, eine gute Uebersicht der Phanerogamenflora Norwegens gewähre. Das neueste Heft schliesst sich in jeder Beziehung den früher veröffentlichten Theilen würdig an. Es enthält die Hauptmasse der Gamopetalen, beginnt mit den Ligulifloren der Compositen und endet mit den Diapensiaceen. Besonders hervorzuheben wäre, dass Lector J. C. Lindeberg die Hieracien bearbeitete (S. 626—682). Da er ein gründlicher Kenner der genannten schwierigen Pflanzengattung ist, so enthält diese Partie zahlreiche beachtenswerthe Angaben, welche allen Botanikern, die sich für Hieracien interessiren, erwünscht sein werden. Der 3. Theil soll die Dialypetalen enthalten und im Laufe dieses Jahres erscheinen. Es ist somit gegründete Aussicht vorhanden, Blytt's Flora von Norwegen bald vollendet zu sehen.

Dr. H. W. R.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [025](#)

Autor(en)/Author(s): Winkler Moritz

Artikel/Article: [Reiseerinnerungen an Spanien. 172-177](#)